

Kapitel 1: Ich und Felix

Hallo Leute, ich bin Robin, Robin Huth, ein englischer Bulldoggen-Rüde. Gemeinsam mit meinem menschlichen Freund, Felix Huth, lebe ich in einem tollen alten Haus am Waldrand. Bis in die Stadt ist es nicht weit, nach nur zwanzig Minuten Fahrzeit sind wir im Hauptquartier der Tierschutzorganisation, bei der wir Beide arbeiten. Ja, ganz richtig, ich bin ein arbeitender Hund und sehr stolz auf meinen anspruchsvollen Job. Eigentlich bin ich ja bescheiden, trotzdem möchte ich behaupten, ohne mich geht gar nichts in dem Laden.

Die Arbeit macht leider nicht immer Spaß, manchmal bekommen wir Dinge zu sehen, die einem sensiblen Hund wie mir Alpträume bescheren. Auch Felix hat schon öfter verflucht, dass er den Job angenommen hat, denn auch er reagiert sehr emotional, wenn es um gequälte Tiere geht. Aber dann sagen wir uns irgendwer muss schließlich eingreifen und helfen. Und häufig ist es zum Glück auch nicht so schlimm, das jede Hilfe zu spät kommt. Wenn wir einem Tier helfen können und es durch uns eine schönere Zukunft hat, dann sind wir wieder versöhnt mit unserem Beruf.

Noch etwas gefällt mir an unserer Arbeit. Wir kommen weit herum und fahren oft lange Strecken mit dem Auto. Autofahren ist meine Leidenschaft, ich kann stundenlang im Auto sitzen und zusehen, wie die Landschaft an mir vorbeirauscht. Felix meint zwar, er müsse spätestens alle zwei Stunden anhalten um mich „die Beine vertreten zu lassen“, wie er es nennt. Das wäre aber gar nicht nötig, denn die Beine einer Bulldogge sind nicht unbedingt zum vertreten gemacht.

Sie sind nämlich leider etwas kurz und eignen sich am besten zum Sitzen oder liegen.

Habe ich eigentlich schon erwähnt, dass ich ein ausgesprochen attraktiver Vertreter meiner Rasse bin? Nun ja, vielleicht ein

bisschen zu groß und mit 33 Kilogramm ein wenig zu schwer für eine englische Bulldogge, dafür ist mein Gesicht aber auch nicht ganz so faltig zerkrantscht. Und mein Fell, cremeweiß mit beige, ist besonders dicht und weich.

Felix vermutet, unter meinen Vorfahren sei vielleicht einmal ein großer Hund mit dickem Haarkleid gewesen. Aber das werden wir wohl nie herausfinden. Denn er hatte mich vor zwei Jahren auf der Straße einem Betrunknen weggenommen, der nicht gut mit mir umgegangen war.

Ich kann mich daran nicht mehr erinnern, da ich damals noch sehr klein war. Höchstens sechs Wochen alt hatte der Tierarzt gemeint, zu dem mich mein neuer Freund gleich am nächsten Tag gebracht hatte. Ich sei wohl ein Wühltischwelp, sagte er und bedachte mich mit einem mitleidigen Blick. Bis heute weiß ich allerdings nicht, was ein Wühltischwelp ist. Eigentlich ist es mir auch Wurscht, denn ich fühle mich gut und richtig, so wie ich bin.

Immerhin stellte der Tierarzt damals außer einem angeborenen Ringelschwanz keine weiteren Mängel an mir fest und so durfte ich, versehen mit einer eklig schmeckenden Wurmkur und einem Paket Futter für sensible Welpen, mit meinem neuen Herrchen nach Hause gehen.

Mein neues Zuhause entpuppte sich als ein wunderschönes altes Haus, das nahe am Waldrand liegt. Es steht in einem riesigen Garten mit zwei Terrassen, einem etwas baufälligen Nebengebäude in dem man wunderbar herumstöbern kann. Ein natürlicher Biotop mit Fröschen, Kröten und sonstigem Getier runden mein kleines Reich ab. Das Haus, so hat mir Felix erzählt, hat er von seinem Patenonkel geerbt, der ein kinderloser und eigenbrötlerischer Mann gewesen sei. Als Stadtmensch wollte Felix das Haus eigentlich erst verkaufen, um sich von dem Geld eine moderne Eigentumswohnung anzuschaffen. Als er jedoch für eine Woche darin wohnte, weil er Inventar für den Verkauf aussuchen wollte, verliebte er sich in das alte aber

sehr gut gepflegte Gebäude und beschloss, erst einmal dort einzuziehen.

Dabei ist es geblieben, inzwischen können Felix und ich uns nicht mehr vorstellen wo anders zu wohnen. Das einzige was uns fehlt ist eine Frau im Haus. Meint jedenfalls Felix, denn ich finde unser Junggesellenleben toll. Mir macht es nichts aus wenn der Teppich staubig und die Fenster nicht geputzt sind. Die Küche ist meist aufgeräumt weil Felix nur ungern kocht, was ich manchmal schon schade finde. Als Bulldogge ist man in der Wahl seines Futters nicht wählerisch und Trockenfutter schmeckt zwar fade, macht aber prima satt. Aber frisch zubereitete Hausmannskost ist einfach himmlisch, dafür lasse ich jeden Hamburger und jeden Pizzarand liegen.

Manchmal kommt Felix' Mutter für ein Wochenende vorbei. Um nach ihren beiden Jungs zu sehen, wie sie sagt. Dann könnte ich vor Freude einen Salto schlagen, wenn es mein etwas ungelinker Körper zuließe. Denn ich liebe die Mama sehr und sie mich auch, wie sie mir immer versichert. Schade, dass sie nicht ständig bei uns wohnt, ich könnte mich daran gewöhnen.

Ich verstehe gar nicht weshalb Felix das nicht auch möchte, schließlich macht sie alles sauber, wäscht und kocht für uns. Sie bürstet sogar mein Fell mit einer rauen Bürste, worauf ich mich vor Wonne grunzend auf den Rücken lege und mit den Beinen strampele.

Leider teilt Felix meine Meinung in der Beziehung überhaupt nicht, ja er scheint sogar jedes Mal froh zu sein, wenn Mama in ihr eigenes Haus zurückkehrt. Obwohl er sie doch genauso liebt, wie ich. Verstehe einer die Menschen.

Dagegen bringt er manchmal eine junge Frau mit nach Hause, die er Silvie nennt. Ich mag sie nicht besonders, denn wenn sie da ist bin ich mehr oder weniger abgemeldet bei Felix. Ich darf dann nicht einmal in unserem Schlafzimmer schlafen. Obwohl sich dort schon immer auch mein Bett befindet. Ich muss dann

im Wohnzimmer auf der Couch schlafen, was ich richtig doof finde.

Die Silvie mag mich, glaube ich, auch nicht sehr. Zwar tut sie in Felix Anwesenheit so, als ob sie mich toll fände aber wenn ich alleine mit ihr bin, schaut sie mich manchmal an, als sei ich ein rüudiger Straßenköter und rümpft die Nase als ob ich stinke. Dabei bin ich ein sehr gepflegter Hund und wenn ich mich mal im Dreck gewälzt habe, schickt Felix mich gleich unter die Dusche. Was ich wiederum gar nicht lustig finde.

Nun ja, vielleicht hat sich die Sache mit Silvie sowieso schon erledigt, immerhin habe ich sie seit zwei Wochen nicht mehr gesehen und Felix telefoniert auch nicht mit ihr, wie er es sonst oft tat. Ich wäre nicht böse über eine Trennung der Beiden. Und am Wochenende kommt Mama zu uns, die kann auch viel besser kochen als Silvie.

Ich träume gerade, dass ich mit einer schlanken Hundedame über die Wiese renne. Fast habe ich sie eingeholt, denn im Traum bin ich schnell wie ein Windhund und meine etwas kurz geratenen Beine fliegen gerade so über das Gras. Die Hündin dreht den Kopf nach mir und lächelt verführerisch, was mich zu wahrer Höchstleistung ansportet.

„Na, mein Junge, was zuckst du denn so hektisch mit den Beinen? Träumst du?“ fragt sie mich und ihre Stimme klingt sehr männlich. Irritiert bleib ich stehen und ihr Bild löst sich abrupt auf. Statt schlanker Hundefesseln sehe ich plötzlich Jeansbeine und Sportschuhe vor meiner Nase. Verärgert pruste ich, wälze mich auf den Bauch und schaue verdrossen zu Ben auf. Warum kommt der immer im falschen Augenblick?

Felix' Arbeitskollege bückt sich um mir lachend den Kopf zu tätscheln – auch etwas, was ich nicht besonders mag. Eigentlich ist Ben ja ganz nett aber leider hat er keinen blassen Schimmer im Umgang mit Hunden. Wie er es geschafft hat, mit so wenig Insiderwissen in unserer Organisation einen Job zu bekommen

ist mir ein Rätsel. Hier haben alle Mitarbeiter ein fundiertes Wissen über Hunde und andere Tiere. Schließlich ist es wichtig zu wissen, was jede Tierart für Bedürfnisse hat, wenn man Missstände aufdecken will. Vielleicht muss Ben ja nicht so viel über Tiere wissen, weil er als Rechtsanwalt sowieso nur für die organisatorischen Dinge zuständig ist. Meist telefoniert er mit irgendwelchen Behörden oder schreibt seitenlange Briefe. Er ist auch öfter mal beim Gericht um dort für die geretteten Tiere zu kämpfen, hat mir Felix mal erklärt. Denn die ehemaligen Tierbesitzer wollen oft partout ihre Tiere wieder zurückhaben und verklagen uns sogar wegen Diebstahl. Dann muss Ben ihnen nachweisen, dass sie ihre Tiere nicht gut behandelt haben. Unsere Organisation nennt sich „Menschen für Tiere in Not“ und wurde von Frau Meurer, einer tierrückten älteren Dame gegründet. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie dessen Labor, in dem gegen ihren Willen auch Tierversuche durchgeführt wurden, verkauft. Dann gründete sie einen Tierschutzverein, den sie mit dem Geld für den Laborverkauf finanzierte. Das ehemalige Firmengelände wurde zu einem Tierheim umgestaltet. Dort können die geretteten Tiere so lange bleiben, bis sie ein neues Zuhause gefunden haben. Dadurch will Frau Meurer gutmachen, was im Namen ihres Mannes den armen Versuchstieren angetan wurde.

Ich bin natürlich nicht der einzige Hund, der mit seinem Herrchen oder Frauchen für MFTN arbeitet. Es gibt noch fünf weitere Hunde, mit denen ich mich sehr gut verstehe. Wir halten uns meist in den Büros bei unseren Menschen auf, können aber auch auf das weitläufige Gelände, wo uns sogar eine Spielwiese mit Bäumen, Büschen, einem Sand- und einem Wasserbassin eingerichtet wurde. Selbst für unser leibliches Wohl ist gesorgt, es stehen uns alle Futtersorten zur Verfügung, die auch die Tierheimhunde bekommen. Für einen Hund wie mich, der eigentlich jedes Futter schmackhaft findet, könnte hier das Schlaraffenland sein. Doch leider gibt es einen Haken an der

Sache. Selbstbedienung ist nicht, wir bekommen nur das, was unsere Menschen uns hinstellen.

Aber ich schweife ab, noch immer steht nämlich Ben vor mir und grinst auf mich herab. „Du hättest mit Felix zur Besprechung gehen sollen“ labert er leutselig. „Dort wurde eine neue Mitarbeiterin vorgestellt, die eine hübsche junge Hündin dabei hat. Ich würde sagen, die passt genau in dein Beuteschema.“

Na toll. Da schwänze ich einmal eine der meist langweiligen Sitzungen um ungestört ein ausgiebiges Schläfchen zu halten und dann wird eine neue Hündin vorgestellt. Sicher hat Rocky, der etwas angeberische Collie-Mischling, sie gleich angebaggert. Seit er vor einem Jahr kastriert wurde versucht er ständig allen zu beweisen, dass er es immer noch drauf hat.

Vermutlich hat die Hündin sofort gemerkt was mit ihm los ist, tröste ich mich selbst. Dennoch, es kann nicht schaden, wenn ich mir die Dame mal ansehe. Hoffentlich ist sie noch da. Ich erhebe mich von meiner Matratze und strecke erst einmal meine Vorderbeine aus, den Hintern in die Höhe. Dabei gähne ich laut und herzhaft. „Uaaaaar“

Ach, das tut gut, jetzt bin ich bereit für einen kleinen Flirt. Hoffentlich ist die Dame auch so attraktiv, wie Ben meint. Menschen haben ja manchmal einen seltsamen Geschmack. Ich rempele Ben freundschaftlich ans Bein und mache mich auf den Weg. Aber wohin eigentlich? Ich drehe mich um und schaue Ben fragend an. Er scheint tatsächlich zu verstehen.

„Sie sind zum Aufenthaltsraum gegangen.“ Er macht mir die Tür auf, lässt mich hinaus und ruft mir hinterher: „Viel Glück, mein Junge.“

Ich schlendere den Gang entlang und schnüffle ein wenig auf dem Boden. Nein, da ist kein Geruch einer fremden Hündin. Vermutlich ist sie noch im Aufenthaltsraum. Noch ein schneller Blick zum Aufzug. Natürlich, wenn man jemanden braucht ist

keiner da. Ich seufze laut, es bleibt mir nichts anderes übrig, als die Treppe hinaufzulaufen.

Bevor ich an der Treppe bin höre ich hinter mir ein aufgeregtes Hecheln. Auch ohne mich umzudrehen weiß ich, dass es Rocky ist. Ich setzte mich auf den Hintern und warte bis er bei mir ist. Er winselt aufgereggt, Rocky ist immer aufgereggt, das ist der Collie in ihm.

„Hast du sie schon gesehen, die tolle Hündin?“ Er hechelt so stark als sei er gerannt. Speichel tropft von seiner Zunge, er schleckt sich über die Nase und die Speicheltropfen fliegen durch die Luft. Ein oder zwei treffen mich ins Gesicht, doch ich tue so, als hätte ich nichts gemerkt. Eine Bulldogge lässt sich durch ein bisschen Spucke nicht aus der Ruhe bringen.

„Wau, sieht die gut aus.“ Er leckt sich nochmals über die Nase und setzt sich neben mich. Seine lang behaarte Rute wischt eifrig über den Boden und verwischt die Spucke Tröpfchen.

„Lara“, sagt er. Das ist ihr Name. Schön nicht? L a r a“ Er dehnt das Wort genüsslich.

Lara, so, so. Gefällt mir auch gut aber ich sage nichts. Gerne wäre ich weitergelaufen, doch aus Erfahrung weiß ich, dass das bei Rocky nichts bringt. Er hat das zweifelhafte Talent einen eiligen Hund unnötig aufzuhalten. So bleibe ich ergeben sitzen, bis er mir alles erzählt hat. Schließlich kann es ja nicht schaden, wenn ich bereits im Voraus ein paar Infos über die neue Frau in unserem Rudel erfahre.

Bevor Rocky jedoch weitersprechen kann, klingelt es. Der Lift ist auf unserer Etage angekommen und meldet das mit einem scheppernden Ton. Wir schauen beide in Richtung der Aufzugtür, die sich langsam öffnet.

Meiner Schnauze entfährt ein erstauntes „Wuff“ als ich sie sehe. Trotz der vielen Menschenbeine um sie herum kann ich sie deutlich sehen. Himmel, was für ein betörendes Wesen. Ein Engel auf vier Pfoten. Mein Unterkiefer sackt herab und meine Zunge rutscht unter der rechten Lefze hervor.

Das passiert mir öfter, da mein Kiefer eine kleine Fehlstellung hat, die bei uns Bulldoggen leider häufig anzutreffen ist. Normalerweise macht mir diese nichts daraus, doch ausgerechnet jetzt passt es mir gar nicht.

„Na, Robin, hast du mich gesucht?“

Nur undeutlich dringt Felix' Stimme in meine Ohren. Er kommt auf mich zu und die Hündin folgt ihm samt ihrem Frauchen. Begeistert springe ich auf, mein komplettes Hinterteil wackelt enthusiastisch. Da ich einen Ringelschwanz habe, der auch noch festgewachsen ist, kann ich meiner Freude nur so Ausdruck verleihen. Hinter mir jault Rocky enttäuscht, weil er von seinem Herrchen gerufen wird. Mit einem mürrischen „Tschüss“ trott er sich davon. Gott sei Dank, den bin ich los. Und die Hündin, Lara, kommt freundlich wedelnd auf mich zugelaufen.

Bei allen Hundegöttern, ist sie schön. Ein fast schneeweißes Fell mit kleinen, golden- und kupferfarbenen Sprenkeln. Ihr Kopf ist gut ausgeprägt mit langen, schwarz umrandeten Lefzen. Im ersten Moment meine ich, eine etwas zierliche Bulldogge vor mir zu haben. Erst auf den zweiten Blick erkenne ich, dass sie eine Boxerhündin ist. Eine weiße Boxerhündin. Wau.

Natürlich habe ich schon hin und wieder von weißen Boxern gehört aber noch nie einen gesehen. Unter Züchtern sind sie als Fehlfarbe verpönt und wurden bis vor einigen Jahren sogar gleich nach der Geburt getötet.

Für einen Hund wie mich, der sich dem Tierschutz verschrieben hat, ist dies ein unerträglicher Gedanke. Wie viele unschuldige, neu geborene Welpen wohl schon bloß wegen ihrer unerwünschten Fellfarbe sterben mussten? Der bloße Gedanke daran lässt mich schwindelig werden.

Was ist, geht's dir nicht gut? Du guckst so seltsam.“ Laras Stimme klingt wie Musik in meinen Ohren, sie ist volltönend

und doch sehr weiblich. Anscheinend finde ich alles an ihr toll, schießt es mir durch den Kopf.

Sie steht jetzt dicht vor mir und blickt mir besorgt mit ihren schwarz umrandeten Augen an. Ich weiß, dass manche Frauen sich die Augen so schwarz ummalen, das habe ich schon bei Silvie gesehen. Sie sagte dazu schminken.

Laras Augenlider sind jedenfalls nicht geschminkt, sehen aber toll aus. Ihre Augen sind honigbraun und strahlen mich freundlich an. Ihre schwarze Nase schnüffelt an meiner, ich kann ihre kühle Nässe fühlen. Die kurze Berührung schickt einen Stromstoß durch meinen Körper und ich muss vor Aufregung hecheln. Was hat diese Hündin nur an sich, was mich so total verwirrt? Ich bin doch schon mit vielen Hündinnen zusammengeskommen, doch noch nie hat mich eine so verwirrt. Ich komme mir schon richtig dumm vor wie ich hier stehe und nicht einmal ein „Wuff“ herausbringe, weil plötzlich mein Maul ganz trocken ist.

Zum Glück unterbricht Felix die peinliche Situation, wenn auch mit für mich wenig schmeichelhaften Worten.

„Komm schon, Robin“, sagt er drängelnd. „Du hältst ja den ganzen Betrieb auf. Geh mal voran und zeige deiner neuen Teamgenossin wo unser Büro ist. Mir scheint, du hast noch immer nicht ausgeschlafen.“

„Robin schläft für sein Leben gern“, erzählt er Laras Frauchen als wir auf dem Weg zurück in unser Büro sind. „Nach Fressen und Auto fahren ist es seine liebste Beschäftigung.“

Ich höre zwar an seiner Stimme dass er bei seinen Worten lächelt und weiß, er meint es nicht böse. Im Großen und Ganzen bin ich ja auch gegen seinen liebenswürdigen Spott immun. Schließlich bin ich mir sicher, dass er mich genau so liebt wie ich bin. Aber gerade im Moment bringt mich sein Gerede ein bisschen auf die Palme. Merkt er den gar nicht, dass mir soeben die tollste Hündin meines Lebens begegnet ist?

Ich brumme leise vor mich hin und überlege ernsthaft, ob ich zur Strafe heute Abend Felix' neue Joggingsschuhe zerkauen soll. Das hat ihn früher immer ganz schön verärgert. Damals war ich allerdings ein junger Hund im Zahnwechsel. Ich glaube, heute würde ich den Geschmack von Kunststoff und Gummi ganz schön eklig finden.

„Mach dir nichts draus“, höre ich Lara sagen, die dicht neben mir läuft. Ihre Körperwärme und ihr wundervoller Duft betören mich immer mehr. „Ich schlafe auch gerne lang und bin einem guten Fressen nicht abgeneigt. Nur Auto fahren brauche ich nicht unbedingt, ein ausgiebiger Spaziergang durch die Natur ist mir lieber.“

Wie bitte? Ausgiebiger Spaziergang? Erstaunt drehe ich den Kopf zu ihr. Sie grinst mich ein bisschen spöttisch an, so als wüsste sie, dass ausgiebige Spaziergänge nicht gerade zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehören. Ein gemütlicher Gang durch den Park ist ja ganz nett. Oder eine Runde um den Block um die Hundezeitung zu lesen. Felix nennt das auf Schnüffeltour gehen und behauptet, ich würde an jedem Grashalm stehenbleiben um mich mit ihm zu unterhalten. Aber er hat längst akzeptiert, dass Bulldoggen weder Langstreckenläufer noch Sprinter sind. Wenn er Joggen geht, darf ich gemütlich zu Hause bleiben und an meinem Kissen horchen.

Wir sind bei unserem Büro angekommen. Felix bietet Laras Frauchen den gemütlichen Sessel vor seinem Schreibtisch an und setzt sich dann auf seinen Stuhl. Erst jetzt fällt mir auf, dass sich die Beiden schon die ganze Zeit angeregt unterhalten. Und sie lachen oft, anscheinend können sie sich gut leiden.

Etwas unschlüssig schaue ich zu meiner Matratze, sie sieht nach meinem wilden Traum ein wenig zerknautscht aus. Außerdem liegen ein paar angenagte Kauknochen herum. Ob ich es wagen kann Lara anzubieten, sich darauf zu setzen? Vermutlich ist sie elegantere Plätze gewohnt.

Doch wieder einmal kommt sie mir zuvor. „Oh, du hast da aber eine sehr gemütlich aussehende Matratze liegen. Die ist so groß, dass wir Beide darauf passen. Ich darf doch...?“

Ohne meine Antwort abzuwarten setzt sie sich drauf und schaut auffordernd zu mir her. Nervös hocke ich mich neben sie, darauf bedacht etwas Abstand zu halten. Sie legt sich nieder und ich tue es ihr nach. Jetzt ist sie mir ganz nah, ihr köstlicher Duft verwirrt meine Sinne. Was ist das bloß, was so köstlich riecht? Es weckt seltsame, bislang nie gekannte Gelüste in mir.

„Du gefällst mir sehr, Robin“ sagt sie unverblümt und kommt mit ihrer Schnauze ganz nah an meine. Ihre wunderschönen honigbraunen Augen mustern mich wohlwollend. Und dann flüstert sie mir etwas ins Ohr, das mich vollends aus der Fassung bringt.

„Weißt du, ich werde bald läufig“, raunt sie mir zu und ich spüre ihre kalte Nase an meiner Wange. Ein Schauer durchläuft meinen Körper, ich weiß nicht, ob er von der leichten Berührung oder ihren Worten ausgelöst wird. Ist mir auch egal, jedenfalls klärt sich jetzt die Sache für mich. Lara wird bald läufig und sie interessiert sich für mich als zukünftigen Papa für ihre Welpen.

Ich kann mein Glück kaum fassen und beginne aufgeregt zu hecheln. Läufige Hündinnen kenne ich bloß vom Hörensagen. Manchmal erzählt einer der anderen Rüden davon, wenn wir gemütlich zusammenliegen. Erfahrung hat allerdings keiner von uns. Die Hündinnen im Team sind alle kastriert, sogar einige von uns Rüden. Mir ist das zum Glück erspart geblieben, Felix hatte zwar mal mit dem Gedanken gespielt, sich aber dann doch dagegen entschieden.

Ich finde die Menschen entscheiden diesbezüglich allzu sehr nach ihren Wünschen und denken nicht an die Gefühle ihrer Hunde. Anscheinend denken sie nicht darüber nach, dass dieser Eingriff ein entscheidender Einschnitt für den Hund ist. Ein kastrierter Rüde hat einen schweren Stand unter seinen

intakten Artgenossen, wird oft nicht ernst genommen und von dominanten Geschlechtsgenossen oft sogar bestiegen. Kastrierte Hündinnen hingegen sind oft zickig und sogar aggressiv gegen andere Hunde. Dabei ist das Kastrieren meist gar nicht nötig und rechtlich sogar verboten, wenn es nicht aus gesundheitlichem Grund geschieht. Das hat unser Tierarzt Felix erklärt, als der mich ihm zwecks Kastration vorgestellt hatte. Er meinte, die meisten Menschen würden ihre Hunde nur aus Eigennutz kastrieren lassen, um es bequemer zu haben. Nachdem Felix kurz nachgedacht hatte, war das Thema vom Tisch. Und heute bin ich noch glücklicher darüber als damals. Denn wenn Lara es ernst meint, und wir eine Gelegenheit finden, kann ich meine Gene bald an Boxer-Bulldoggen-Welpen weitergeben.

Ist das Leben nicht herrlich.